

*Sigbert Gebert*

## Skeptisches Vertrauen: Der heute normale Weltzugang

### *1. Vertrautes und Unvertrautes*

Vertrauen ist ein Phänomen, das man überall finden kann.<sup>1</sup> Besonders auffällig im sozialen Bereich. So setzt Kooperation Vertrauen oder zumindest eine Neigung zu Vertrauen voraus: Man vertraut darauf, daß der andere nicht betrügen, lügen, kämpfen will. Auch nicht-kooperative oder gleichgültige Beziehungen müssen darauf vertrauen, daß die soziale Umwelt (Politik, Recht) die eigenen Grundinteressen schützt. Man vertraut aber auch darauf, daß die natürliche Umwelt die Lebensgrundlagen bietet. Vertrauen meint, das ist seine Kernbedeutung, ein *Sich-verlassen-auf* – sei es auf sich selbst, die anderen, Gott oder die Welt. Ohne Vertrauen geht es nicht: „Der Mensch hat zwar in vielen Situationen die Wahl, ob er in bestimmten Hinsichten Vertrauen schenken will oder nicht. Ohne jegliches Vertrauen aber könnte er morgens sein Bett nicht verlassen. Unbestimmte Angst, lähmendes Entsetzen befehlen ihn ... Alles wäre möglich. Solch eine unvermittelte Konfrontierung mit der äußersten Komplexität der Welt hält kein Mensch aus.“<sup>2</sup>

Warum? Warum Angst, warum Entsetzen angesichts unbestimmter Komplexität? Und gibt es nicht diese unbestimmte Angst? In ihr, die jederzeit auftreten kann, bricht nach Heidegger die alltägliche Vertrautheit zusammen, zeigt sich das Unvertraute, das Nicht-Zuhause-sein. In der Angst fühlt man sich bedroht. Was ist bedroht?

Ursprünglich vertraut ist, ontogenetisch gesehen, die Mutter oder die ersten Bezugspersonen. *Vertrautheit* ist immer schon da – als ein Urvertrauen in all das, was dem Kleinkind unterstützend entgegenkommt.<sup>3</sup> Es wächst in die Welt hinein, *lernt* den Umgang mit ihr, sie wird zu einer, in welchen Grenzen auch immer, vertrauten Lebenswelt. Der Umgang mit der Welt setzt aber ein Vorverständnis der Welt voraus. Mit etwas vertraut sein bedeutet etwas – wie unausdrücklich auch immer – zu *ver-*

*stehen*. Vertrauen ist nichts Angeborenes: Angeboren ist die Fähigkeit zu verstehen. Für den Menschen ist dieses Verstehen *sprachliches* Verstehen. Die Vertrautheit mit der Welt wird zu einer sprachlichen Vertrautheit. Das ursprünglich und immer Vertraute, das unhintergehbare „Urphänomen“ ist die Sprache. Das Unvertraute kann sich nur innerhalb der Sprache zeigen. Um das Unvertraute und Unbekannte zu bewältigen, verwendet man Sprache, Begriffe. Man weiß auf vertraute Weise um das Unvertraute: „Wir verwenden die vertraute Unterscheidung zwischen dem Vertrauten und dem Unvertrauten.“<sup>4</sup>

Die Sprache als das ursprünglich Vertraute ist zwar „Urphänomen“, aber daß man von ihr selbst als Vertrautes reden kann, setzt voraus, daß sie sich von Unvertrautem abgrenzt. Das Andere der Sprache ist das Nichtsprachliche. Das Nichtsprachliche kann zum einen die „Sachen“, das „Etwas“, meinen, von denen die Sprache spricht (in Heideggers Begrifflichkeit das Seiende, das sich in der Sprache in seiner jeweiligen Seinsweise zeigt). Die Sachen unterscheiden sich von den Bezügen, in die sie die Sprache stellt. Die Sachen sind zunächst unvertraut und werden mit der Sprachentwicklung immer mehr zum Vertrauten. Begriffe und Sachen „verschmelzen“, die Komplexität der Welt reduziert sich zur jeweiligen Lebenswelt. Mit allen Möglichkeiten, der äußersten Komplexität der Welt, ist man deshalb nie konfrontiert. Zu hohe Komplexität, zu viel Unvertrautes als potentiell Bedrohliches macht allerdings schon Angst. Man kennt sich dann nicht mehr aus: Bedroht ist das *Verstehen* und damit das bisherige Leben. Als relativ Unvertrautes kann Komplexität aber prinzipiell bestimmt, auf Vertrautes zurückgeführt werden.

Das Nichtsprachliche kann aber auch das Weg der Sprache, das Weg von Bezügen, der Welt, des Seins überhaupt meinen. Es verweist dann nicht auf das andere der Sprache, sondern auf ihren Gegensatz: das Nichts. Es zeigt sich in der Welt als Tod. Der Tod bedeutet das Ende des Lebens, im Falle des Menschen das Ende der Sprache, seiner Welt. Menschsein bedeutet als sprachlicher Weltbezug zu existieren, und nur mit ihm ist man vertraut. Der Tod als das Nichtsprachliche, als das Ende der Welt, ist das Unvertraute schlechthin, das *absolut Unvertraute* – im Gegensatz zum relativ Unvertrauten innerhalb der Welt, das sich grundsätzlich verstehen läßt. Er kommt zwar in der Welt als Ende der anderen und ihrer Welt vor, und man weiß, was das in der Welt bedeutet: den Verlust jeden Bezugs der Verstorbenen zur Welt. Aber da man selbst als Bezug, unter anderem als Bezug zur Verstorbenen weiterlebt, läßt sich